

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaary in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Epker in Elbing.

Nr. 26.

Elbing, Dienstag

31. Januar 1893.

45. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate Februar und März stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen

mit Botenlohn	1,10 Mt.
bei allen Postanstalten	1,34 "

Insertate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Konservative Ansichten über liberale Majoritäten.

Einer „gelehrten“ Abhandlung über die Majorität und speziell die liberale Majorität begegnen wir in der „Elbinger Zeitung“ vom Sonntag. Wir finden es natürlich, daß der Schreiber derselben dabei die größten Anstrengungen macht, dem Liberalismus — wie man so sagt — „Eins auszuwischen“, aber selbst in der Art und Weise. Mit einer beneidenswerten Selbstüberhebung bezieht er sein Streikrecht und wehrt gegen alle die, welche nicht das Allheil in der konservativen Partei suchen, welche nicht einer Partei der „Lebendigen Ueberzeugung“ angehören. Die „Dümmeren“ nennt er diese, weil sie die „Mehreren“ sind. O, es ist doch eine beneidenswerthe Gabe, die Unverkörtheit!

Aber es giebt noch andere Gaben, um die wir jene, die sie ihr eigen nennen, nicht beneiden. Und dazu gehört vor Allem eine gewisse Eingebildetheit und der alberne Glaube, die Menschen ließen sich die aus einem konservativen „Redaktionsblasebalg“ hervorgepreßten Winbeuteile ruhig und voll von Bewunderung für die Blasebalgstreiter, die „Wind“ machen, wenn sonst die Natur Ruhe hält, um die Nase wehen.

Der Verfasser des Artikels in der „Elb. Ztg.“ hält natürlich nichts von einer liberalen Majorität und weiß uns auf das Liebenswürdigste zu sagen, daß nirgends sich „die urtheillose widerspruchsvolle Art des Liberalismus besser zeige, als in der Beurtheilung dessen, was man die Mehrheit, die öffentliche Meinung u. s. w. nennt.“ Darin also, daß man in liberalen Kreisen eine andere Ansicht über die Mehrheit, über das Volk, hat, als in jenen Kreisen, darin, daß man nicht Jeden für einen Dummian ansieht, der nicht mit einem dreifachen Hurrah sich für das begeistert, was so ein konservativer „Denker“ für seine lebendige Ueberzeugung ausgiebt, darin, daß man Jeden, der den Muth hat, seine sich selbst gebildete Ansicht zum Ausdruck zu bringen, für einen mindestens ebenso achtbaren Menschen hält, wie jene Zettelschreiber mit einer lebendigen Ueberzeugung, darin liegt die Urtheilslosigkeit und die widerspruchsvolle Art des Liberalismus. Sonderbare Logik!

Liberale Majoritäten sind, nach der Ansicht der „Elb. Ztg.“, überhaupt nur künstlich hervorgerufene Entzündungsküme und die Leute, welche eine solche bilden, entweder „Parteilassen“, „Knechte der Gewohnheit“, oder aber Menschen, die nur aus Eignenutz und aus geschäftlichem Vortheil handeln. Welch ein Hohn auf die Thatfachen! Wo hat es je wohl mehr Interessenpolitischer gegeben, als gerade im konservativen Lager? Wer treibt mehr Interessenpolitik, als die konservativen Agrarier und Industriellen? Auf wen paßt wohl die Bezeichnung „Parteilassen“ und „Knechte der Gewohnheit“ besser, als auf den konservativen Anhang? Und dann die Kundgebungen von Arbeitern über die Militär-Vorlage, wie sie in diesen vorerwähnten Tagen hervorgerufen wurden; sind das keine künstlich hervorgerufenen „Vollstimmen“? Und endlich, was joristat fragen? Angenommen das Volksschulgesetz, dessen Fall sie heute noch nicht verschmerzt hat, wäre mit einer Majorität der Parteien der „lebendigen Ueberzeugung“ angenommen worden; wie würde sie dann geurtheilt haben? Hätte sie dann auch das alte bayerische „Trostwort“ citirt: „Die Dümmeren san mir scho, aber die Mehreren aa?“ In logischer Folge hätte es kommen müssen.

Das Citiren der Aussprüche berühmter Männer ist überhaupt jetzt recht in Mode gekommen, und man citirt mit Vorliebe da, wo die eigene Gedankenfolge Einen im Stiche läßt. Man hilft sich damit vielfach über Klippen hinweg und umgiebt sich zugleich mit einem gewissen Glorionschein. Auch in jenem Artikel müssen Schiller und der moderne Bühnenschriftsteller Jbren herhalten, um uns glaubhaft zu machen, daß eine liberale Mehrheit Unsinns resp. die gefährlichste Feindin der Wahrheit und Freiheit ist. Es ist eben nicht gerade selten, daß solchen Citatenschwärmern oft die drohligsten Geschichten passiren und sie mit ihren Kenntnissen einen getragenen Reinsfall erleben. Sie schwören auf das, was irgend ein großer Dichter einmal geschrieben und sind selbstverständlich überzeugt davon, daß dies der Dichters persönliche Ueberzeugung ist. Warum aber? Weil sie nicht verstehen können oder wollen, Ergebnisse wahrer Dichter, wenn er eine konser-

vative Größe zeichnet, diese nicht mit liberalen Grundätzen behängen kann. Der Dichter muß seinen Selben die Worte sagen lassen, die ein Mensch in solcher Lage wohl sagen könnte und müßte, und so kommen sie naturgemäß immer in die Lage, ihre handelnden Personen in einem Stück etwas sagen zu lassen, was weder ihrer Gesinnung noch ihrem Empfinden entspricht. Einem Jbren daher unterstellen zu wollen, daß er die liberale Majorität für die gefährlichste Feindin der Wahrheit und Freiheit hält, das heißt einfach mit Citaten Unfug treiben. Und den Anhängern einer Partei jede Ueberzeugung abzusprechen, sie als gedankenlose Schreier hinzustellen, ist gewiß das Feinste nicht.

Deutscher Reichstag.

32. Sitzung vom 28. Januar.
Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt.
Beim Titel „Staatssekretär“ bemerkt:

Abg. Goldschmidt (dfr.): In der Denkschrift über die Weltausstellung in Chicago vermiße ich eine Angabe darüber, ob die Regierung einen offiziellen Bericht herauszugeben beabsichtigt. Erschienen müßten solche Einzelberichte, wenn sie Nutzen bringen sollen, noch während der Ausstellung. Auch müßten tüchtige Handwerker nach Chicago geschickt werden.

Staatssekretär von Büttcher: Ein Generalbericht ist seitens der Regierung nicht in Aussicht genommen, bezüglich der Einzelberichte wird auf mögliche Beilegung hingewirkt. Was die Handwerker-Entsendung nach Chicago anbelangt, so habe ich einem Comité von Deutschen in Amerika, die mir die gleiche Bitte ausgesprochen haben, die Hilfe des Reiches in Aussicht gestellt. Ich habe dem Hause heute das Bild des Ausstellungshauses vorführen lassen und bemerkt, daß eine weitere Bewilligung von Mitteln notwendig werden wird, wozu der Reichstag hoffentlich seine Zustimmung nicht versagen wird.

Abg. Dr. Lieber (Centr.): Angesichts der Bedeutung gerade dieser Ausstellung für die deutsche Industrie und Wissenschaft sind wir unsererseits gern bereit, die bewilligten Mittel im Bedarfsfalle zu erhöhen. Wir dürfen die nach Chicago entsendeten Männer nicht im Stiche lassen bei ihren Bestrebungen, die deutsche Ausstellung würdig zu gestalten.

Abg. Dr. Hirsch (dfr.): Mir scheint es des deutschen Reiches nicht würdig, bei der Entsendung von Handwerkern sich auf ein amerikanisches Comité zu verlassen. Die Bewilligung besonderer Mittel zu diesem Zwecke erscheint mir dringend wünschenswert.

Staatssekretär v. Büttcher: Wir müssen bei der Entsendung von Arbeitern und Handwerkern nach Chicago festhalten, daß dieselbe vornehmlich im Interesse der betreffenden Gewerbebezüge ist. Die Reichsmittel dürfen für diesen Zweck erst in letzter Linie in Anspruch zu nehmen sein. Das schließt aber nicht aus, daß auch das Reich die Sache thatkräftig unterstützt.

Abg. Vebel (Soz.): Es ist wohl Zeit, daran zu erinnern, daß wir uns von den beiden letzten Pariser Weltausstellungen ostentativ ferngehalten haben, obwohl dieselben für die deutsche Industrie von weit größerem Nutzen waren. In Amerika wird man sehen, wie kolossal die dortige Industrie der deutschen überlegen ist. Gerade die Handwerker werden dort einsehen, daß ihre Position unhaltbar geworden ist. Auch der Arbeiter wird von seiner Entsendung keinen Vortheil haben. Entsenden Sie Fachleute, veröffentlichte Sie dann die Berichte derselben mit ausführlichen Zeichnungen und geben Sie sie zu billigerem Preise ab.

Abg. Schrader (fr.): Bisher hat nichts darüber verlautet, inwieweit das Reich eine Beschickung der während der Ausstellung stattfindenden Congresse in Aussicht genommen hat. Es wird sich dort zeigen, welchen Aufschwung das Handwerk noch nehmen kann, wenn es sich die richtigen Mittel dienstbar macht. Die Berichte müßten möglichst billig sein. Die notwendigen Mittel wird der Reichstag zweifellos bewilligen, ebenso diejenigen, die für eine würdige Ausstattung unserer Ausstellung noch erforderlich werden sollten.

Staatssekretär v. Büttcher: In der Kunstfertigkeit können wir auf dem Gebiete des Handwerks jedenfalls mit Amerika concurriren. Hinsichtlich der Weltausstellung in Berlin muß ich den ablehnenden Beschluß der Regierung auch heute noch für sehr weise halten.

Abg. Moller (nl.): Der Erfolg der Chicagoer Ausstellung wird für uns Deutsche vielfach überschätzt. Die amerikanischen Zustände können bei uns nicht ohne Weiteres eingeführt werden. Unsere Handwerker allerdings werden in Chicago Manches lernen.

Abg. Goldschmidt (fr.): Ich kann den ablehnenden Standpunkt der deutschen Großindustrie in der Frage einer Berliner Weltausstellung nicht billigen. Sie durfte auch Opfer nicht scheuen, wo es galt, ein glänzendes Bild der deutschen Gewerbetätigkeit in der Hauptstadt des Reiches zu entwerfen.

Abg. Dr. Hirsch (dfr.): Sollte Herr Vebel fürchten, daß der Anblick der freien Zustände Amerikas ernüchternd auf die Arbeiter wirken und sie dem Einfluß seiner Partei weniger zugänglich machen könnte?

Die Entsendung ist indeß nur möglich, wenn Mittel dazu auch von Reichswegen bewilligt werden.

Abg. Vebel (Soz.): Man wird in Amerika sehen, wie man dort Vieles, was man bei uns nur mit der Hand herstellen zu können meint, mit Maschinen viel besser herstellt. Unsere Industrie soll ausstellungsmüde sein? Wo soll sie denn das geworden sein?

Abg. Dr. Vamberger (dfr.): Bezüglich der Pariser Ausstellung hätten wir mit der deutschfeindlichen Stimmung in Frankreich zu rechnen. Was die Ausstellung in Berlin anbelangt, bin ich außerordentlich froh gewesen, daß die Regierung sich in negativem Sinne entschied. Die Ausstellungen laufen immer mehr auf ein Vorführen von Curiositäten hinaus.

Abg. Moller (nl.): Wir müssen uns auf Spezialausstellungen beschränken.

Abg. Singer (Soz.): Die Aufgabe des Berliner Projekts war gewissermaßen eine Bezahlung der Großindustrie dafür, daß sie sich an der Chicagoer Ausstellung betheiligt hat. Deutschland muß im Interesse seiner Industrie auch einmal das thun, was andere Länder längst für ihre Pflicht gehalten haben.

Preussischer Handelsminister Frhr. v. Verelich: Die preussische Regierung stand dem Berliner Ausstellungsprojekt anfangs freundlich gegenüber. Bei gehaltener Umfrage ergab sich gerade bei der Großindustrie nicht die nöthige rege und freundliche Betheiligung.

Abg. Dr. Vamberger (dfr.): Die Ausstellung in Berlin hätte nicht den Nutzen gebracht, den man von ihr erwartete.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Die Betheiligung der deutschen Industrie an der Ausstellung in Chicago war nur unter den größten Opfern möglich. Es stand aber das nationale Interesse auf dem Spiel und das hat uns bestimmt.

Staatssekretär von Büttcher: Fast sämtliche Bundesregierungen haben sich der Berliner Weltausstellung gegenüber ablehnend verhalten.

Abg. von Reudell (Reichsp.) wünscht erneute Vorlegung eines Trunkfuchtsgesetzes.

Staatssekretär von Büttcher: Wegen des wichtigen anderen Materials hat der Entwurf für diese Session zurückgestellt werden müssen.

Abg. Dr. Krause (fr.) hält ein Trunkfuchtsgesetz nicht für notwendig.

Frhr. von Stumm (Reichsp.) hofft noch für diese Session Annahme des Antrages auf Beschränkung des Geschäftsbetriebes der Consumvereine.

Wetterberatung Dienstag 1 Uhr.
(Schluß 4 1/2 Uhr.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung vom 28. Januar.
Zweite Staatsberatung. Staatsministerium.

Abg. Dr. Arent (cons.): Der Wunsch einer Personalunion des Reichskanzlers und des Ministerpräsidenten wird von jedem Preußen offen ausgesprochen; staatsrechtlich ist die Trennung der Aemter unbedingt. Besser, kaiserlich sterben, als an den Grundlagen des Reiches rütteln.

Abg. Frhr. von Redlich (fr.): Wir wußten nichts von dieser Rede, sonst hätten wir dem Vordränger den Rath gegeben, dieselbe nicht zu halten.

Abg. Graf Limburg-Sturum (cons.): Die Veröffentlichungen des „Reichsanzeigers“ haben in letzter Zeit mehrfach Aergerniß erregt. Es scheint, als wollte man die Conservativen exceptionell schlecht behandeln.

Ministerpräsident Graf Eulenburg: Zu der Auffassung, daß eine exceptionell schlechte Behandlung der Conservativen beabsichtigt wäre, kann nur Jemand kommen, der persönlich üble Erfahrungen gemacht hat. Die Rectification des Friedberger Landraths im „Reichsanzeiger“ war hart, aber notwendig.

Abg. Sobrecht (nl.): Dem Antisemitismus muß mit aller Kraft entgegengetreten werden. Auch diejenigen sind zu verurtheilen, welche dem Antisemitismus Vorwärt leisten, aber ihre Hände in Unschuld waschen. Mit der Vertiefung religiöser Bewußtseins hat der Antisemitismus nichts zu thun. Es ist richtig, daß ein gewisser Antisemitismus alle Kreise und Parteien durchzieht, der sich gegen bestimmte, wiederkehrende Eigenheiten der Juden richtet. Ich habe diese Antipathie nicht und warne davor, sie zu generalisiren.

Abg. Ricker (fr.): Prof. Strad hat nachgewiesen, daß die Juden förmlich von Religionswegen zu Verbrechern gefemelt werden. Die Conservativen werden von der Regierung verzärtelt. Die Vorkommnisse bei der Friedberger Wahl wären in früheren Zeiten Gründe zur Ungültigkeitserklärung derselben gewesen. Wollen Sie nun die Verfassung zu Gunsten der jüdischen Mitbürger ändern? Wer ist Jude? Man müßte die Abstammung durch die Jahrhunderte zurückverfolgen. Der Bauernbund nimmt einfach die Hilfe der Beamten für seine Zwecke in Anspruch. Das Grundthema aller seiner Versammlungen ist der Antisemitismus. Die Behörden befördern diese Bestrebungen; denn sonst würden die Landräthe nicht Vertreter zu dazwischen Versammlungen schicken. Willigt der Herr Minister dies Verfahren?

Abg. Frhr. v. Minnigerode (cons.): Es

giebt keine organisirte antisemitische Bewegung, man kann den Antisemitismus als solchen weder preisen noch tadeln. Das Ammenmärchen, daß wir die Ausschreitungen der Bewegung billigen, ist längst widerlegt. Wir mißbilligen jede Ausschreitung. Ich habe vor jeder ausgesprochenen Religion Achtung und verlange sie auch für meine Religion. Wir verlangen eine christliche Obrigkeit in jeder Beziehung. Ich möchte den Herrn Minister bitten, sich einmal die freisinnige Wahllegitation in Friedeberg anzusehen.

Ministerpräsident Graf Eulenburg: Ob ich hier reden will oder nicht, darüber würde ich das Urtheil für mich in Anspruch nehmen. Die Regierung darf den Schein nicht aufkommen lassen, sie habe die geringste Connivenz für die Wahl Ahlwardts.

Abg. v. Ritz (cons.) verteidigt den Bauernbund.

Abg. Ricker (fr.): Wir werden Gemeindeorgane niemals in der Weise der Conservativen in Anspruch nehmen. Auch auf den Vätern der Rechte haben Juden geessen und die Conservativen haben von Bleichröder 10.000 Mt. für Wahlzwecke angenommen. Es wird ihnen nicht gelingen, die Juden ihrer staatlichen Rechte zu berauben.

Abg. Stöcker (cons.): Wegen einen ehrlich getauften Juden haben wir nichts einzuwenden. Die Gefahr, daß das Judentum einen zerstörenden Einfluß ausübt, erkennt man in allen Ländern. Die Freisinnigen und Nationalliberalen sollten lieber das Volk vor den Ausbeutungen des Börsenschwindels schützen, als sich als Schutztruppe aufspielen. Die antisemitische Bewegung ist eine volksthümliche, deutsche, edle, christliche.

Abg. Meyer (fr.): Es ist nicht mit dem Begriff des modernen Staates zu verbinden, daß jemand wegen seiner Abstammung noch heute in seinen Rechten getränkt wird. Die gebildeten Juden wollen nichts sein als Deutsche und halten an ihrer Religion fest, an der nicht Kulturwidriges ist. Für den Talmud können heute die Juden nicht mehr verantwortlich gemacht werden. Wenn Ahlwardt wirklich populär geworden sein sollte, würde dies nur beweisen, daß das Volk einem Manne mit unerhörter Leichtgläubigkeit glaubt, der keinen Glauben verdient.

Abg. Cremer (Teltow, cons., b. f. Frk.): Die Angriffe auf die Unheilbarkeit des Papstes haben eine antisemitische Reaction zur Folge gehabt.

Abg. Ricker (fr.): Für das Christenthum und die christliche Liebe des Herrn Stöcker danken wir.

Fortsetzung der Debatte: Montag 11 Uhr.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Pr. Stargard, 30. Jan.

Der Reichstag hatte am Sonnabend eine längere Debatte über die unterthierische Berliner Weltausstellung und über die Chicagoer Ausstellung. Der Handelsminister v. Verelich konstatiert, daß die preussische Regierung wie auch die Reichsregierung nur deshalb den Gedanken einer Berliner Weltausstellung nicht weiter verfolgt hätten, weil die angestellten Ermittlungen außer Zweifel gestellt, daß bei der deutschen Industrie im Allgemeinen das Interesse für diese Ausstellung nicht in einem solchen Maße vorhanden sei, daß das Unternehmen hätte gerechtfertigt erscheinen können. Die Abg. Vamberger und v. Stumm waren mit dem Scheitern des Berliner Ausstellungsprojekts zufrieden. Die freisinnigen Abg. Dr. Goldschmidt und Dr. Hirsch schlugen für Beschickung der Ausstellung in Chicago mit Handwerkern zwecks Studiums die Bewilligung größerer Mittel von Reichswegen vor. Der Staatssekretär v. Büttcher stellte sich jedoch im Allgemeinen auf den Standpunkt, daß die Aufbringung der Mittel mehr den Interessenkreisen vorbehalten bleiben müsse. Das neue Projekt in Berlin im Jahre 1896 oder 1897 eine deutsche Ausstellung zu veranstalten, begegnete großem Wohlwollen im Hause. Auf Antrag des Abg. v. Reudell erklärte Staatssekretär v. Büttcher, daß das Trunkfuchtsgesetz voraussichtlich in der nächsten Session werde vorgelegt werden.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Sonnabend die Sitzung mit einer langen Juden-debatte ausgefüllt. Graf Limburg-Sturum machte bei dem Staatsrat Gehalt für den Ministerpräsidenten das Haus auf den Verweis aufmerksam, welchen Graf Eulenburg dem Friedberger Landrath öffentlich erteilte, weil letzterer einen Wahlausruf für den Rector Ahlwardt unterzeichnet hatte. Der Ministerpräsident Graf Eulenburg erklärte, die Rectification, die dem Landrath zu Theil geworden, sei zwar hart, aber notwendig gewesen, und sie würde vorkommendfalls wieder erfolgen. Die hierauf folgende Juden-debatte, an welcher die Abg. Sobrecht, v. Minnigerode, Ricker (wiederholt), Stöcker (wiederholt), Meyer-ode, Berlin und Cremer-Teltow theilnahmen, wiederholte die Abkennungen Vorwürfe und Bertheiligungen. Rudoweg erklärte der frühere Minister Sobrecht, der Antisemitismus sei unedel, undeutsch und unchristlich. Abg. Stöcker behauptete das Gegentheil.

Die Militär-Commission hat am Sonnabend die allgemeine Besprechung der Militärvorlage beendet und wird Dienstag die Spezialdiskussion beginnen. Der Reichskanzler antwortete auf die Frage der

Fahnen und Wappen geschmückten Vereinslokale „Deutscher Kaisergarten“ den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Zu Anfang des Festes hielt der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Haupt-Steueramts-Rath Kluth, vor der bekränzten Büste des Kaisers die Festrede. In das am Schluß der Rede ausgebrachte Hoch auf Sr. Majestät stimmten alle Anwesenden kräftig ein. Nachdem noch die National-Hymne gesungen war, wurde der Tanz mit einer Polonaise eröffnet. Der Schluß des Festes fand erst in früher Morgenstunde statt.

[Zur Feier des Geburtstages des Kaisers] hatten die Mitglieder des Festvereins mit ihren Damen sich im „Goldenen Löwen“ zusammengefunden. Ein Prolog, der mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser endete, leitete die Feier ein. Diefem folgten dann „Die drei Kaiser“, drei Bilder mit begleitendem Text und dann ein Festessen, bei welchem Herr Hoffmann in einer kurzen Rede auf die Bedeutung des Festes hinwies und nochmals ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Ein gemütliches Räzchen hielt die Teilnehmer noch lange in bester Laune zusammen. — In der Bürgerressource feierte gestern der Conservativ-Berein Kaiser's Geburtstag.

[Der Großfürst-Prinz von Rußland] passierte gestern früh 7 Uhr 2 Minuten auf der Rückreise von Berlin nach Petersburg mittelst Sonderzuges den hiesigen Bahnhof ohne Aufenthalt. In Braunsberg erlitt der Zug einen längeren Aufenthalt, weil ein Schlafwagen wegen Federbruch ausgekehrt werden mußte.

[Im Kaufmännischen Verein] hält morgen Herr Stadtbaumeister Pillarz einen Vortrag über den Bau, die Einrichtung und die maschinellen Anlagen des Schlachthaus. Am Mittwoch, also Tags darauf, findet dann eine Besichtigung des Schlachthauses statt. Die Mitglieder versammeln sich am Thore des Schlachthofes präcise 5 Uhr.

[Der landwirtschaftliche Verein Elbing] hält am 2. Februar, Nachmittags 4 Uhr, im Börse-locale eine Versammlung ab.

[Eisenbahnbauten.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat dem Abgeordnetenhaus die alljährliche Denkschrift über die Eisenbahnbauten, für welche besondere Bewilligungen erfolgt sind, vorgelegt. Aus derselben entnehmen wir über die Bahnstrecken Elbing bezw. Marienburg-Miswalde-Hohenstein nachstehende Mittheilungen: Mit dem Erwerbe des für die Bahnanlage erforderlichen Grund und Bodens ist im Berichtsjahre fortgefahren; zum Theil ist zwar das Enteignungsverfahren notwendig geworden, indeß steht das Gelände durchweg zur Verfügung. Auf den Theilstrecken Osterode-Marienburg und Miswalde-Maldeuten sind von dem im Ganzen 98,867 Meter langen Bahnkörper 93,180 Meter fertiggestellt. Vollendet sind die Brücken über den Oberländischen Kanal und im Drenow-See, sowie die Wegeunterführungen, nahezu fertig die Durchlässe, kleineren Brücken und Wegeüberführungen. Außerdem ist der Bau dreier Brücken über die Sorge beendet, während die vierte Brücke über diesen Fluß bis auf die Aufstellung des eisernen Ueberbaues der westlichen Defnung fertiggestellt ist. Die Legung des Oberbaues ist im Gange und soweit gediehen, daß 41,400 Meter Gleis vorgetrieben sind. Auf den Bahnhöfen und Haltestellen sind die hauptsächlichsten Baulichkeiten im Rohbau vollendet. Der Bau der Theilstrecke Osterode-Hohenstein konnte noch nicht in Angriff genommen werden, weil die dazu erforderlichen Vorbereitungen noch nicht abgeschlossen sind. Die bewilligten Bauplätze betragen 15,027,000 Mk., verausgabt wurden bis Ende September 6,743,351 Mk. Der Grunderwerb für die Linie Miswalde-Elbing ist noch im Gange; zum Theil ist das Enteignungsverfahren notwendig geworden, doch haben sämtliche Grundbesitzer die Bauerlaubnis erteilt. Von dem im ganzen 28607 Meter langen Bahnkörper sind 22070 Meter fertiggestellt, der Rest ist bis auf 1600 Meter im Bau begriffen. Sämmtliche Durchlässe und kleinere Brücken, die Wegeüber- und -Unterführungen, sowie die Widerlager der Thienbrücke, der Abbaubrücke und der beiden Sorgebrücken sind hergestellt, die Hochbauten zum größeren Theil im Rohbau vollendet. Mit Beschaffung der Oberbaumaterialien ist begonnen. Die bewilligten Bauplätze betragen 3,088,000 Mk., verausgabt wurden bis Ende September 1,437,295 Mk.

[Schiffbau'sche Fabrik.] Heute Vormittag wurde die Grundplatte zur Ausstellungsmaschine Nr. 1400 auf 2 mit 12 Pferden bemannten Schlitzen und vielen Wasschraften nach dem Bahnhof befördert. Die Maschine Nr. 1407 wird in nächster Zeit ebenfalls fertiggestellt sein.

[Fischfang.] Die Draußenpächter haben dieses Jahr reichen Fang, so daß einer derselben am vorigen Sonnabend für 100 Mark verkauft hat. Ein hiesiger Händler und Mitpächter S. lieierte eine Sendung nach Malawa an der russischen Grenze.

[Rentengüter.] Das Vorherrscher Grundstück in Rothbude soll in Rentengüter vertheilt werden. Morgen, Dienstag, steht dieserhalb an Ort und Stelle Verkaufstermin an.

[Wittweh.] Der Eigentümer Schulwach in Althorsterbusch, welcher sich ein Rentengrundstück von etwa 16 luthischen Morgen in Rogathou erworben, hat sein Grundstück an den Eigentümer Bartwig in Wolfsdorf Niederung zum Preise von 3300 Mark verkauft.

[Patent.] Das Patentamt erteilte den Herren A. Bruns (früher Besitzer der Poln. Apotheke in Elbing) und F. Neubert in Halle ein Patent auf ein Gefäß zur Herstellung schäumender Getränke durch Wägung.

[Treibjagd.] In der Drischast Lupushorst wurde noch am Tage nach Beendigung der Jagd ein Treibjagen abgehalten. Der großen Schneemassen wegen bewegten sich die einzelnen Treiben nur langsam. Es wurden nur 9 Hasen zur Strecke gebracht. Aus Mangel an Nahrung befinden sich dieselben schon in einem ziemlich mageren Zustande.

[Feuer.] Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr entstand im Hause Sonnenstraße 7d durch Explosion einer Lampe Feuer, welches mittelst einiger Eimer Wasser vor Anbruch der Feuerwehr durch die Bewohner bereits gelöscht worden war.

[Einbruch.] Als am vorigen Freitag der Fuhrhalter Koslowski, welcher für Herrn Sudermann Holz aus den Dambiger Wäldungen heranführt, gleich auf den Elbing fahren wollte, brachen die Pferde ein. Glücklicherweise waren Schiffer zugegen, die

helfreiche Hand boten. Sie schlangen um den Hals des einen Pferdes eine Kette und schleppten es auf feste Eis, während sie das andere durch Stangen herauszohben.

[Verhaftete Betrügerin.] In einem Tapissier- und Kurzwaarengeschäft der Fleischstraße erschien am Sonnabend ein junges anständig gekleidetes Mädchen und erforderte sich auf den Namen einer Frau Wernersdorf seine Spigen im Werth von 15 Mk. zur Ansicht. Man verabfolgte der Person auch das gewünschte, doch stellte es sich heraus, daß man es mit einer Betrügerin zu thun gehabt hatte. Es erfolgte nunmehr die Anzeige bei der Polizei und da dem betreffenden Beamten bereits ähnliche Fälle mitgetheilt waren, eine bestimmte Person auch verdächtig erschien, so erfolgte eine Gegenüberstellung, wobei festgestellt wurde, daß die betreffende Person nicht nur diesen Betrug verübt, sondern auch einige andere Kaufleute in gleicher Weise geprellt hatte. Die Hochstaplerin ist erst 17 Jahre alt und entstammt den besseren Kreisen.

[Ein besondres Diebstahls] scheint der 13 Jahre alte Gustav L. zu besitzen. Gegen denselben schweben bereits eine ganze Reihe von Untersuchungen und sorgfältig treibt er seine Diebereien weiter. Er ist sogar bereits der Anführer einer kleinen Diebsbande geworden und als solcher verurtheilt er mit seinen Genossen vor etwa 8 Tagen einen verwegenen Diebstahl in der Cigarren-Fabrik von L. und W. auszuführen. Er hatte es auf die den Wochenlohn enthaltenden Geldbüchsen der Arbeiterinnen abgesehen, zu welchem Zwecke er sich mit einigen Bengeln in das Fabrikgebäude eingeschlichen hatte. Die Bande wurde aber überrascht und verjagt, doch ist es gelungen, die sämmtlichen Theilnehmer an diesem Raubzuge zu ermitteln.

[Verhaftet.] Am Sonnabend Vormittag wurde hier der 17 Jahre alte, bisher in der Langen Niederstraße wohnhafte Arbeiterbursche Andreas Klein auf Anordnung des Untersuchungsrichters wegen verächtlicher vorräthlicher Brandstiftung verhaftet.

[Stadttheater.] Ein gutes Textbuch, sagt man, ist die Hauptsache an einer Operette. Wenn das der Fall ist, so ist die am gestrigen Sonntag aufgeführte Komödie „Die Ulanen“ eine der besten ihres Genres, ein Haupttreffer, dessen Wirkung sozusagen dreifach garantiert wird: durch das patriotische Interesse (das Stück spielt zur Zeit der Kriegserklärung 1870), durch die außerordentliche Popularität, deren sich seit den letzten ruhmvollen Kriegen das Militär in Deutschland erfreut, und last not least durch die allzeit beliebten Gestalten der Heibelberger Corpsisten, die den ersten Akt eröffnen. Hugo Wittmann ist der glückliche Entdecker dieser noch nicht für die Operette verwertheten Zugkräfte, aus deren Angebot das Libretto für die flotte Weinberger'sche Musik entstand. Das Personenverzeichnis weist eigentlich unter fremder Maske lauter albekannte Gesichter auf: da ist der komische Alte, dessen weiches Gemüth zu dem kriegerischen Beruf eines Geschützgießereibesizers in drolligem Widerspruch steht (natürlich Herr Boges), da sind die beiden Liebespaare, die Tochter mit ihrem Lieutenant (Fräulein Castell und Herr Herrmann) und die Nichte mit dem lustigen Studiosus a. D. (Hr. Messert und Hr. Venz). In etwas lockerer Verbindung damit steht die unsagbar drahtige Figur der Zornlehrerin (Hr. Kerklies-v. Vessa) mit dem Damenchor in kleidsamen Zornkleidern, und die Invalidenbesetzung einer kleinen Festung an der französischen Grenze (lauter köstliche Gestalten) unter ihrem gleichfalls invaliden Unteroffizier mit dem Schlagwort: „Mehr braucht er nicht“ (Herr Krieger). Dazu kommen mehrere Sprechrollen: der milde General des Herrn Gottscheid, der schneidige Oberst des Herrn Berger, der Hauptmann des Herrn Franke, der jeige Profurist (Herr Feitel) und Herr Stark, im ersten Akt das wahre Idealbild eines Corpsstudenten, in den beiden andern ein flotter Militär. Von der durchweg ansprechenden Musik gefiel uns am besten der Wechselgesang zwischen Alfred und Hedwig (Herrmann und Castell) im 2. Akt, der theilweise zu einem reizenden, sich meist in Sexten bewegenden Duett zusammengeht. Dazu ist der Dialog mit einer Ueberfülle komischer Pointen ausgestattet, die stellenweise das Publikum gar nicht zu Althum kommen ließen. Das von der neuartigen Selbstverstellung her bekannte lebende Bild, durch die Einordnung der Personen unserer Operette passend varirt, schloß unter den Klängen der Nacht am Rheben den lustigen Abend ernst und weisevoll ab. Wenn nicht alles täuscht, können wir diesem Opus eine ganze Reihe von Reprisen prognostizieren.

Strafkammer zu Elbing.
Sitzung vom 30. Januar.
Der Arbeiter Eduard Wendt aus Neuhof ist vom hiesigen Schöffengericht wegen Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Da der Verurtheilte die Berufung zwar eingelegt hatte, aber nicht zur Verhandlung erschienen war, wurde die Berufung verworfen. — Wegen Körperverletzung hat das Amtsgericht zu Stuhm am 1. Dezbr. v. J. die Schmiedestra Josepina Kargewski, geb. Leschenski, aus Altmark zu 50 Mark Geldstrafe eventl. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die von der Verurtheilten eingelegte Berufung wird für begründet erachtet, das Urtheil wird aufgehoben und auf Freisprechung erkannt. — Der bereits 5mal wegen Bettelns vorbestrafte heimathlose Arbeiter Hafermann ist vom Schöffengericht zu Stuhm am 8. Dezember wegen Bettelns zu 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt worden. Die von ihm gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wird verworfen.

Bermischtes.
Ueber den Kellerbrand in der Centralmarkthalle in Berlin wird folgender amtliche Bericht erstattet: „Es hat in der Centralmarkthalle am Alexanderplatz 2 vom Inhalt des Kellers, welcher sich ohne Trennung unter der ganzen Halle hinzieht, gebrannt. Der Inhalt bestand in allen Arten von Verkaufsgegenständen, in Verpackungen von großen Quantitäten, Säffern, Kästen, Brettern, Brennholz, Wagen, Packpapier, Stroh und Heu, Hädel. Hunderte von Büchsen Konserven und Schmalz- und Butterfässer explodirten mit lautem Knall ununterbrochen im Laufe der Stunden. Die Vorräthe befanden sich in dichten bis zur Decke reichenden Berisclagen, so daß ein Vorwärtskommen kaum zu ermöglichen war. Hitze und Qualm waren enorm. Ein Offizier und etwa 20 Mann mußten schließlich wegen vollkommener Erschlaffung nach Hause geschickt werden. Es waren 21 Rohre in Thätigkeit, davon 8 von 4 Dampfspritzen,

13 von Druckspritzen und Hydranten, dazu 4 Feuer-schuhanzüge und 4 Rauchhelme. Die Mannschaften waren sehr brav, dieselben mußten 12 Stunden ohne Unterbrechung arbeiten und konnten dann erst abgelöst werden, da die noch in Wachbereitschaft verbliebenen fünf Züge während des Feuers in der Markthalle zu vier andern Feueren rücken mußten. Die Austräumungsarbeiten werden noch etwa 12 Stunden dauern. Einzelne Gewölbe haben erheblich gelitten, über denselben sind die Gänge vorläufig diesesorts abgesperrt worden. Die Markthalle selbst ist durch die Feuererlöschung selbst fast unversehrt, so daß wahrscheinlich ein Theil des Marktwerekes Sonnabend daselbst stattfinden kann. Bei Anbruch der Feuerwehr stand mehr als der halbe Keller bereits in Brand. Ueber die Entstehung ist nichts Näheres ermittelt, angelicht soll jemand mit brennender Petroleumlampe hingefallen sein. Die Zugangsverhältnisse zum Keller erwiesen sich als durchaus ungenügend.“ Eine wohl von der Leitung der Feuerwehr inspitrierte Korrespondenz schreibt: Als die ersten Mannschaften der Feuerwehr erschienen, war der Keller schon nicht mehr zu betreten. Man suchte daher zunächst den Keller zu überschwemmen, diesem Vorhaben trat aber der Umstand entgegen, daß der Keller derartig kanalisiert ist, daß alles hineingepumpt Wasser sofort wieder abfloß. Erst als sich durch den Brandschutt der Abfluß verstopft hatte, gelang es in dem brennenden Keller einen gewissen Wasserstand zu erreichen. Sechs Stunden lang stand die Feuerwehr vor dem brennenden Keller, ohne in ihn eindringen zu können. Erst in der 11. Nachmittags konnte man direkt gegen das Feuer vorgehen, und zwar von der Panoramastraße aus und von der nach der Königstraße zu gelegenen Seite der Neuen Friedrichstraße. Hier hatte eine Spritze erst längere Zeit Luft in den Keller pumpen müssen. Bis dahin hatte man das Wasser durch die Lichtschächte leiten müssen. Da aus diesen Schächten sofort hohe Flammen emporstiegen, mußte man die Rohre an Hasen binden, um sie überhaupt nur den Öffnungen nähern zu können. Mehrfach verlangte die Gluth Rohre und Schlauchleitung. In der Halle selbst hatte sich ein so starker Rauch festgesetzt, daß man nicht einen Schritt weit gehen konnte. Am dem Rauch Abzug zu beschaffen, erstieg man das Dach und schlug die Oberlichtenfenster ein. Die Vorräthe einzelner Stände waren Sonnabend früh mit Glasplättchen überfüllt. Erst um 3 Uhr Nachts wurde die Macht des Feuers gebrochen, um 4 Uhr konnte der 17. Zug als erster die Brandstätte verlassen, um 4 Uhr rückte der Branddirektor Stude mit der Hauptwache ab. Sonnabend Mittag waren noch fünf Züge mit der Austräumung beschäftigt. Die Höhe des Schadens läßt sich vorläufig noch nicht übersehen; er wird von kundiger Seite auf mehr als eine Million geschätzt. Der Großmarkt am Sonnabend vollzog sich auf dem Neuen Markt und der Neuen Friedrichstraße. Die Wiedereröffnung der Centralmarkthalle wird wahrscheinlich erst erfolgen, nachdem die geäußerten Träger, welche durch Feuer und Hitze theilweise geschmolzen, durch neue ersetzt sind. Der Fußboden ist zum Theil gesprungen, an vielen Stellen sind die Mauersteine herausgefallen.

Ein neues schweres Grubenunglück wird aus Pest gemeldet. Nach Mittheilungen dortiger Blätter drangen in das dem Graner Erzkapitel gehörige neue Tokoder Bergwerk Kohlenzüge aus dem alten seit achtzig Jahren brennenden Bergwerke ein, wodurch eine furchtbare Katastrophe herbeigeführt wurde. Von den 200 eingefahrenen Arbeitern meldeten sich bei der Namensverlesung nur 60; die Zahl der bisher aufgefundenen Todten beträgt 19. Die Rettungsarbeiten dauern fort. — Aus späteren Nachrichten geht hervor, daß die Katastrophe doch nicht den furchtbaren Umfang erreicht hat, den die erste Meldung befürchten ließ. Die Tokoder Kohlenwerks-Unternehmung macht bekannt: Vor zwei Tagen brach in dem Kohlenbergwerke ein Feuer aus, welchem 19 Bergarbeiter zum Opfer fielen. Heute ist jede Gefahr beseitigt und der Betrieb wieder im Gange. Die Ursache ist unbekannt. Die Meldung mehrerer Blätter, wonach die Grube schon seit Wochen brenne, ist unrichtig.

Ueber das Auftreten der Genickstarre beim Leibregiment in Karlsruhe, von dem wir vor einiger Zeit bereits berichtet haben, hat das Karlsruher Generalkommando jetzt folgende zusammenfassende Mittheilungen gemacht. Danach traten die ersten Fälle der Epidemie am 18. Dezember auf; vier Tage später, am 22. Dezember, wurde das Bezirksamt durch die Kommandatur von dem Ausbruch der Epidemie in Kenntniß gesetzt. Bis jetzt sind 7 Grenadler gestorben; die Räumung der Kaserne hat sich als Alwchmaßregel bewährt, da seit 7. Januar eine Neuerkrankung nicht mehr vorkam. Ueber die Ursache der Epidemie spricht sich der Bericht nicht klar aus, doch geht aus ihm hervor, daß er im Zustand der Kaserne zu suchen ist.

„Du kann der große Mordprozess meinswejn's losgehen.“ meinte der Zimmermann U. in Berlin zu einem der Zeugen, als er nach erfolgtem Anruf den Schöffengerichtssaal betrat. Er begab sich sofort in den Anklageraum. Vor: Angeklagter, Sie scheinen sehr gewaltthätiger Natur zu sein, wie Ihre Vorstrafen beweisen, jetzt haben Sie wieder ein recht böses Stück ausgeführt. — Angekl.: Wenn ich einen Feind habe, un er befindet sich in vollständig unzurechnungsfähigem Zustande, un ich bringe ihn zu Tode, denn ich übernehme ich mir auch, ihn in unbedeutendem Zustande bei seine Schlammermutter abzuliefern und nehme ihn vor Menschen un Viehzeug in Schutz. — Vor: Auf die Einzelheiten kommen wir noch. Sie sollen einen Hund todgeschlagen und sich dadurch der Sachbeschädigung schuldig gemacht haben. — Angekl.: Der Hund habe ich todgeschlagen, der freite ich nicht, aber eeneßdeels is et nich mit vollständige Absicht, un anderndeels aus Zutherzigkeit vor meinen Feind un for den Hund jekchen. — Vor: Das scheint ja eine wunderbare Geschichte werden zu sollen. Dann erzählen Sie mal den Vorfall, aber ohne Umschweife. — Angekl.: Wir hatten am 2. September in der Babstraße Sedan gefeiert, viele Wieder dabei gesungen und noch mehr dabei jedrunkten. Mein Feind August, der draußen steht, hatte sich so derbe eenen in die Fackel geschwenkt, det er kaum stehen konnte. Ich sage zu ihm: „August,“ sage ich, „uf mit kanzst Du Dir verlassen, ich verlasse Dir nich, ich bringe Dir nach Hause.“ Un ich jasse ihn unter'n Arm un denn los mit ihm. Det war keen leichtest Stück Arbeit, indem er immer aus't Lot kam un stark mit de Beene lachte un mit de Zunge taumelte. Ich hatte meine Noth mit ihm, indem er immer noch laut det lateinische Studentenlied sang, wat mit „Ba Ba jeschmaufst“ anfängt un mit „Edelmann, Bepelmann, Constauftraath, Postmeister Säbelmann, Boppelmann,

„Hurrah!“ schließen dhut. Det kann en Nachtmäcker bezejuen, der ihn zur Ruhe ermahnte. — Vor: Nun gut, der Mann war betrunken, das wollen wir Ihnen glauben. Nun weiter. — Angekl.: Als wir bei'n Humboldtshain sind, springt mit 'n Mal so'n jraubariger Köter von'n Damm un uns ran un schnappt een paar Mal nach August'n seine Beene. Ich wekre ihn ab un sage „Kuch Dir!“ un trete nach ihn, kann ihn aber nich treffen. Der olle Köter schnappt immer wieder nach August'n seine Beene, wo er die sonderbarsten Mowemangs mit machte, un uff einmal reißt er ihm een reijlären Winkel in seine Englisch-Beerne, so daß een Stück von die blanke Wade zu jehen is. Ich jott bewahre, August, sage ich, ich jloobe, det West will Dir bejhen. Ja, meente er, det dhäte ihn auch beinahe so vorkommen. Wenn er un wieder ran kommt, denn schlage ich ihm mit det Beil vor'n Bräjen, sage ich, wir zahlen unjere Steiern un brauchen uns nich von jeden beliebigen Köter uff offener Straße anknabbern zu lassen. Darh: jebe ich Dir Beifall, sagt er, aber nim den Jritt un nicht die Schneide, sagte er. Ich wo werde ich denn, sage ich denn, denn ich war mit die Welle auch juchtig jeworden, will er uns denn nich ooch mit die Zähne bejhen? Ja, wenn er uns mir'n Schwanz bejhen wollte, denn wäre det wat anderes, denn würde ich ihn ooch bloß mit'n Stiel abwehren, aber uff scharf jebört scharf, sage ich, soffe ich mit den eenen Arm wieder unter un halte in die andere Hand det Beil. — Vor: Trug de Hand denn keinen Maulkorb? — Angekl.: Ree, det war't ja eben, Herr Jertichshof, wenn so'n Biest nu doll is, wat denn? Wir jehen langsam weiter, un kaum sind wir en kleenet Endeken weiter, is mein Köter ooch wieder dicht hinter uns her und will wieder an Augusten seine Wade ran. Mit eenem Male schlage ich mit det Beil in'n kurzen Bogen hinter mir rum un wenn ich den Hund nich jetroffen hädde, denn hädde ich Augusten wohl in'i Been jebauen. Nu lag der Hund da un schrie; er blutete mächtig. Ich sage zu Augusten: Du, dasor, det ich ihn abjeweht habe, dasor kann mir keener wat, aber wenn eener von'n Thierquälereiberein kommt, kann er uns anzejien, ich werde ihm noch eenen jeben, un wenn er seinen irdischen Lebensmadel ausgebaucht hat, schlagen wir uns buchwärts in die Seiten. Also ich mache det ooch, in demjelben Dogenblick kommt aber ooch en Wächter anjerkent un da war et mit die Flucht Eijfig. Ich kann aber wat Unrecht nich darin finden un muß konstaltren, det ich det nochmal so machen würde. Ich derf mir ja jejen Menschen wehren, warum denn nich jejen eenen Hund? — Vor: Wenn es erwiesen wird, daß der Hund ohne Maulkorb war, liegt die Sache allerdings anders. — Die Beweisaufnahme fiel zu Gunsten des Angeklagten aus, so daß ein freisprechendes Urtheil erfolgte.

Special-Depeschen
der
„Altpreußischen Zeitung“.
Wien, 30. Januar. Die „Montagsrevue“ bespricht in einem längeren Artikel den Besuch des russischen Thronfolgers in Berlin und sagt u. A.: „Kaiser Wilhelm hat in seinem Trinkpruch des Czaren so herzlich gedacht und den Thronfolger so liebevoll empfangen, daß man annehmen darf, die Annäherung der beiden Höfe sei eine vollzogene Thatsache und auch die Annäherung beider Reiche werde nicht lange auf sich warten lassen.“
Budapest, 30. Januar. Der Bedell der hiesigen Universität ist an der Cholera gestorben; in Folge dessen herrscht große Bestürzung.
Chicago, 30. Januar. Ein großer Theil des Ausstellungsgebäudes ist in Folge starken Druckes von gefallenem Schnee eingestürzt. Der Schaden ist enorm.

Handels-Nachrichten.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 30 Januar, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Sehr fest.	Cours vom	28.11	30.11
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe		96,90	97,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,30	97,40
Oesterreichische Goldrente		98,40	98,30
4 pCt. Ungarische Goldrente		96,50	96,70
Russische Banknoten		208,10	209,15
Oesterreichische Banknoten		168,75	168,85
Deutsche Reichsanleihe		107,50	107,60
4 pCt. preussische Consols		107,50	107,40
4 pCt. Rumänier		83,50	83,70
Mariens-Mawl. Stamm-Privatitäten		107,20	107,50

Produkten-Börse.

Cours vom	28.11	30.11
Weizen April-Mai	157,70	155,70
Mai Juni	159,00	157,00
Roggen: Schwach.		
Januar	139,00	138,70
April-Mai	139,20	138,70
Betrsum loco	23,01	23,00
Rüßöl Januar	50,93	50,80
April-Mai	50,90	50,80
Spiritus Jan.-Febr.	32,30	32,30

Königsberg, 30 Januar, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Vor Fortatius und Grotje, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fabz. 50,50 A Geld
Loco contingentirt. 31,00 „ „
Loco nicht contingentirt

Berliner Börsenwochenbericht.
Die Börse war in den letzten Tagen ungewöhnlich fest, namentlich waren exotische Renten wie Serben, Türken, Rumänier, Argentinier sehr gefragt. Diskonto gewonnen und von Montanwerthen haben sich namentlich Bochumer aufgeschwungen. Kohlenactien und Bahnactien waren fest.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg
(k. u. k. Hof), Zürich, sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak v. B. Becker i. Seelen** a. Parz 10 Pfd. lose i. Beutel franco 8 Mk. hat die Exped. d. Bl. eingeschickt.

Am Sonnabend, den 28. d. Mts., endete ein sanfter Tod das reichgelegnete Leben unseres früheren Collegen, des Oberlehrers a. D.

Herrn Professor D. Schilling.

Vor 8 Jahren schied er nach 36jähriger verdienstvoller Thätigkeit an unserer Anstalt aus seinem Amte, aber er schied nicht aus dem Herzen seiner Mitarbeiter, nicht aus dem seiner vielen Schüler. Gleich ausgezeichnet durch feltene Pflichttreue wie durch wahre Herzensgüte wird er uns wie seinen Schülern unvergeßlich sein.

Elbing, den 30. Januar 1893.

Der Direktor und das Lehrerkollegium
des Realgymnasiums.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Vina Krumm-Greifswald mit dem Capitän Herrn Henry Hingle-West-Partlepool.

Geboren: Herrn William Schmidt-Königsberg 1 T.

Gestorben: Lehrer Gustav Schulz-Graudenz 39 J. — Premierlieutenant Hans von Chamier-Stettin. — emer. Oberlehrer Dr. Agathon Keber-Bromberg 80 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 30. Januar 1893.

Geburten: Müller Eduard Preuß 1 S. — Tischlermeister Ferdinand Döllner 1 T. — Arbeiter Abraham Hoffmann 1 T.

Angebote: Schiffer Reinhold Thieme-Spandau mit Johanna Eng-Elbing.

Sterbefälle: Professor a. D. Hans David Schilling 80 J. — Fabrikarbeiterin Elise Clara Zimmermann 18 J. — Louise Rüber, geschäftslos, 31 J. — Comtoirist Aug. Gottfr. Krowski 24 J. — Arbeiterin Anna Schmidt 42 J. — Hospitalitin-Witwe Christine Brühn, geb. Weiß, 72 J.

Die Beerdigung des Herrn
Professor Schilling
findet **Mittwoch** Nachmittag
3 Uhr von der Loge zu
Elbing aus statt.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 31. Januar 1893:
Zweites und letztes Gastspiel der
Egl. sächs. Hoftheater-Spielerin
Frä. Pauline Ulrich.
Donna Diana.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Moreto.

Mittwoch, den 1. Februar 1893,
geschlossen.

Donnerstag, den 2. Februar 1893:

Schüler-Vorstellung.

Minna von Barnhelm.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 31. Januar 1893:
Vortrag

des Herrn

Stadtbaumeister Pillarz:

„Ueber den Bau, die Anlage u.
die maschinellen Einrichtungen
und Ausrüstungen des städti-
schen Schlachthofes zu Elbing.“

An diesen Vortrag schließt sich
eine Besichtigung der Anlagen.
Die Versammlung hierzu ist
Mittwoch, den 1. Febr. cr.,
Nachmittags 5 Uhr, am Ein-
gang des Schlachthofes.

Der Vorstand.

Hildach Liederabend.

Die Texte des reichhaltigen Pro-
gramms sind für 15 Pfennig käuflich
zu haben in

C. Meissner's Buchhandlung.

**Landwirthschaftlicher Verein
Elbing**

Sitzung am 2. Februar cr.,
Nachm. 4 Uhr,
im Börsenlocal.

- 1) Schlachthausordnung und Viehversicherung.
- 2) Conferirung des Düngers.
- 3) Geschäftliches.
- 4) Vertheilung von bienenwirthschaftlichen Geräthen zc.

Der Vorstand.

Öffentliche Versteigerung!

Donnerstag, den 2. Febr. cr.,
Vorm. 10 Uhr,

werde ich bei dem Speisewirth Herrn
Fahlhieselbst, Junterstraße Nr. 44,
im Wege der Zwangsvollstreckung

**5 Sophas, 1 Sophatisch, 7
Kleiderstühle, 2 Spiegelschilde,
7 Tische, 21 Stühle, 1 Waschtisch,
2 Garderobenhalter, 8
Spiegel, 1 Flügel, 6 Kommoden,
2 Wäschepinde, 5 Bett-
gestelle, 4 Sofa-Betten, 4 Bil-
der, 1 Schrank, 1 Glasstund
und diverse andere Sachen**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung
versteigern.

Elbing, den 30. Januar 1893.

Scheessel,

Gerichtsvollzieher in Elbing.

Auktion.

Am **Mittwoch, den 1. Febr. cr.,**
von 10 Uhr Vorm.,

Alter Markt Nr. 33:

**Große
Nachlaß-Auktion.**
Rosenthal, Auktionator.

Das zum Nachlasse des Fräulein
Rose gehörige Wohnhaus **Alter
Markt Nr. 33,** mit Nebengebäude
nach der Heiligegeiststraße, soll im
Auftrage der Erben

am **15. Februar d. J.,**

Vorm. **11 Uhr,**

durch den unterzeichneten Notar meist-
bietend versteigert werden.

Kaufbedingungen liegen im Bureau
des Unterzeichneten, Spieringstraße 30,
zur Einsicht aus.

Die Besichtigung des zum Verkaufe
stehenden Grundstücks ist gestattet.

Horn,

Rechtsanwalt und Notar.

Zum Wohle der Menschheit!

Bisher auch nicht annähernd
erreicht. Alte Fußleiden, veralt. Krampf-
adergeschwüre, langjährige Flechten, ver-
altete Geschlechtsleiden, Manneschwäche,
Pollutionen heilt gründlich, schnell und
schmerzlos ohne Verunstaltung durch
Naturheilkunde. Brieflich mit demselben
Erfolge unter jeder Garantie, billigt.
Franz Jekel, Breslau, Reichstr. 22.

Jaskulski

Kettenbrunnenstrasse 2/3,

I. Etage.

Sprechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.

Couverts,

hell- und dunkelgrau,
rehtbraun Hanf, grau Manila und
melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Lieferung diese

mit Firmendruck

1000 v. 2,50—5,00 M.

gut gummiert und in sauberer Aus-
führung schnellstens.

H. Gaartz'

Buch- und Kunsthandlung.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Jnn. Mühlenbaum 20/21.

Kölner Dom-Lotterie.

Ziehung **23. bis 25. Februar 1893.**

Nur bares Geld.

1/4 Drig.-Loose à 3 1/2 M., Halbe à 1,75,

1/2 Viertel à 1 M., 1/4 17,50 M.,

1/8 10 M. (Amtl. Liste u. Porto 30 Pf.)

empfehlen und versendet auch gegen

Nachnahme

1 Gew. M. 75,000 = M. 75,000

1 " " 30,000 = " 30,000

1 " " 15,000 = " 15,000

2 " " 6,000 = " 12,000

5 " " 3,000 = " 15,000

12 " " 1,500 = " 18,000

50 " " 600 = " 30,000

100 " " 300 = " 30,000

1000 " " 100 = " 100,000

1000 " " 50 = " 50,000

Rob. Th. Schröder,

Hauptcollecteur,
Lübeck.

Soeben erscheint:

9000

Abbildungen.

16 Bände geb. à 10 M.

oder 256 Hefte à 50 Pf.

16000

Seiten Text.

Brockhaus
Konversations-Lexikon.

14. Auflage.

600 Tafeln.

300 Karten.

120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung

Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere
Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des
„Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Familien-Versorgung.

Reichs-, Staats- und Communal- zc. Beamte, Geistliche, Lehrer, Rechts-
anwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd
thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden
auf den

Preussischen Beamten-Verein,
Protector: **Se. Majestät der Kaiser,**
Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-
Versicherungs-Anstalt,

aufmerksam gemacht.

Versicherungsbestand 94,000,030 M. Vermögensbestand 21,292,000 M.

In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die
Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Druck-
sachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kosten-
frei zugesandt von der

Direction des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Balklänge.

14 beliebte Tänze für Klavier zu 2 Händen,
leicht spielbar.

- 1) Nürnberg, H. Antreten zur Polonaise.
- 2) Hermann, N. Louisen-Walzer.
- 3) Gaide, P. Entweder — oder. Polka-Mazurka.
- 4) Daase, R. Viel Vergnügen. Polka.
- 5) Heyer, C. Mairöchen. Polka-Mazurka.
- 6) Gaide, P. Immer flott. Galopp.
- 7) Kämmerer. Reunion-Quadrille.
- 8) Müller, G. Nur Du allein. Rheinländer-Polka.
- 9) Voigt, C. Bertha-Polka.
- 10) Geyer, E. Auf Wiedersehen. Walzer.
- 11) Michaelis, G. Neues Leben. Galopp.
- 12) Gaide, P. Zierlich und fein. Rheinländer-Polka.
- 13) Parlow, F. Wie süß. Polka.
- 14) Fliege, R. In Reih und Glied. Marsch.

Die sämtlichen Tänze in 1 Bande zusammen **nur 1 Mark.**

Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) versendet

franco **Hermann Lau, Musikalien-Handlung,**

Danzig.

Katalog »sehr billiger Musikalien« auf Verlangen gratis u. franco.

Garantirt

Eingeschossene

Reelle Bedienung. — Feste Preise.

Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —

Taschen-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk.,

Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppelladungsgewehre 4 Mk.,

Jagdrevolver 20 Mk. — Westentaschengewehre 4 Mk.

Pistolen u. Schützenbüchsen von 30 Mk. an. — Patent-

feuer-Doppelladung prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-

Luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima

Leder 6 Mk. — 100 Central-Hülsen 1,70 Mk.

Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Verpackung umsonst.

Preislisten gratis u. franco. — Umtausch kostenlos.

Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf. Marken.

Für jede Waffe Übernahme ich volle 10 Jahre Garantie.

Deutsche Waffenfabrik.

Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.

Georg Knaak,

Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

L. Jacob, Stuttgart.

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material an-

gefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren,

Violen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militä-

und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes

Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend.

Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

Magdeburg. Sauer Kohl, Erbfen, Bohnen

empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Gründlichste Ausbildung durch

brieflichen Unterricht in

Buchführung (wirthschaftl.)

kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre,

Schönschrift u. Deutsch. Sprache g.

geringe Monatsrat. Verl. Sie Prosp. u.

Lehrbriefe I fr. u. grat. zur Durch-

sicht v. Ersten Handels-Lehr-Institut

Jul. Morgenstern,

Magdeburg,

37. Jacobstrasse 37.

Neuerdings

erscheint

Die Modenwelt

ohne

Preis-

Erhöhung in

jährlich 22 reich

illustrirten Nummern

von je 12, statt bisher 8

Seiten, nebst 12 großen far-

bigen Moden-Panoramen mit

gegen 100 Figuren und 14 Beilagen

mit etwa 250 Schnittmustern.

Direktionspreis 12 M. 25 Pf. — 75 Nr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

und Postämter (Postzeitungs-Katalog

Nr. 4252). Druck-Zimmer in den Buch-

handlungen gratis mit auch bei den

Expditionen.

Berlin W. 55. — Wien I. Operng. 3.

Gegründet 1865.

Großer Ausverkauf!

Wegen Aufgabe verschiedener Artikel

müssen zu jedem nur annehmbaren Preise

verkauft werden:

Kinderschürzen f. jed. Alter,

bunte Damenschürzen,

Tändelschürzen, schwarze Schürzen,

Corsetts, Shawls, Kopfhawls,

Pulswärmer, Tischläufer, Parade-

Sandtücher, Tablettdecken

u. v. a. m.

habe bedeutend im Preise ermäßigt.

Therese Leeder,

Fleischerstraße 10.

Neue Schlitten

verkauft billig

C. Landig, Wagenbauer

Königsbergerstraße 2.

Stutzflügel, gut erh., w. Umzugs billig

z. verk. f. 150 M. Kurze Hinterfr. 19.

Aristons mit 30 Noten sind

leihweise für 2 Mark pro Tag zu haben

Reichnamstraße 116.

Ein kleiner weißer Hund

mit gelben Ohren in der

Nähe der „Flora“ verlaufen. Gegen

Belohnung abzugeben Schmiedestr. 6.

2 tüchtige

Buharbeiterinnen

bei hohem Gehalt und dauernder Stell-

ung gesucht; ebenfalls werden

Lehrmädchen

angenommen.

Persönliche Vorstellung **Solzstraße**

Nr. 4, Mittags zwischen 12—3 Uhr

erbeten.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen findet Stell-

ung bei

Rudolph Sausse.

Ein Laufmädchen

sucht

H. Gaartz' Buchdruckerei.

Neust. Wallstr. 2

sind zwei Wohnungen, je 3 Zimmer mit

allem Zubehör und Garteneintritt, zu

vermieten.

Inserate

jeder Art für alle auswärtigen

Zeitungen, Fachblätter zc. besorgt

pünktlich ohne Kostenaufschlag

die **Expdition dieser Zeitung**

Vorthelle für den Auftraggeber: Er-

sparung des Portos und der Post-

nachnahme-Gebühren; — correctes

Arrangement des betr. Inserats bei

möglichster Ersparung an Raum und

Zeilen; — Einreichung des betr.

Manuscripts nur in einem Exemplar

wenn auch die Aufnahme in mehreren

Blättern gewünscht wird; — zweck-

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 26.

Elbing, den 31. Januar.

1893.

Herzenkämpfe.

Roman von Th. Schmidt.

5)

Nachdruck verboten.

„Curt,“ sprach Melanie weiter, während sie ihre Hand sanft auf seinen Arm legte, „ich will Dir sagen, wen Du am liebsten auf der Welt hast: Martha von Scherwitz; Du liebst sie, wie Du noch nie geliebt hast und wie Du nie etne Andere auf der Welt würdest lieben können.“

„Das würde ich nie gesagt haben,“ erwiderte Curt tief traurig.

„Das weiß ich wohl,“ sprach Melanie. „Du würdest mich heirathen und versuchen, sie zu vergessen. Doch ehe es dahin kommt, bringe lieber ich das Opfer. Es wäre thöricht,“ fuhr sie fort, „wollte ich mir den Anschein geben, als liebte ich Dich nicht. So weit ich zurückdenken kann, bist Du meine ganze Welt gewesen. Wie innig ich Dich liebe, soll meine Handlungsweise Dir zeigen. Dein Glück liegt mir mehr im Herzen, als mein eigenes, darum entbinde ich Dich von Deinem Versprechen und gebe Dich frei. Will ich Dich liebe und Dich glücklich sehen will, gebe ich Dir volle Freiheit, zu lieben und zur Gattin zu nehmen, wen Du willst.“

„Nein, Melanie,“ wehrte Curt, „das würde ich nie verlangt haben und kann es nicht annehmen.“

„Das weiß ich,“ erwiderte sie äußerlich ruhig, „aber glaubst Du, Curt, ich könnte Dich heirathen in dem Bewußtsein, daß Du eine Andere liebst? Und wenn Du mich jetzt hier auf den Knien bitten würdest, ich sollte die Deine sein, ich könnte es nicht. Ich mache es Dir nicht zum Vorwurf, daß Du Martha liebst, ist sie doch tausendmal schöner als ich.“

„O Gott, ich wünsche, ich würde todt!“ rief Curt voll Verzweiflung, „wäre ich doch lieber gestorben, als Dir so viel Kummer bereiten zu müssen!“

„Eine Zeitlang werde ich unglücklich sein,“ erwiderte Melanie tieftraurig, „doch der Gedanke, Dich glücklich zu wissen, wird mich aufrichten.“

„Ebles Mädchen!“ sagte Curt. Und er ergriff ihre beiden Hände, und zum letzten Male berührten seine Lippen ihre Stirn. Da ward Melanie todtbleich.

„Geh' jetzt,“ sprach sie weich, „und laß mich mit Deiner Mutter reden.“

Curt gehorchte, er hätte kein Wort weiter sagen können; Melanie betrachtete ihn mit thränenfeuchten Augen. Wie ruhig er seine Verabschiedung hingenommen hatte! Er hatte ihr nichts zu sagen!

Curts Herz bewegte ein seltsames Gefühl, halb Freude, halb Schmerz; damals kannte er noch nicht den Werth des Mädchens, das er verloren hatte.

10. Capitel.

Am dem Tage blieb Melanie möglichst allein mit ihrem Kummer und Schmerz; doch als sie am nächsten Morgen aus ihrem Zimmer kam, lag ein neuer Zug, der Ausdruck ruhig heiterer Ergebung, auf ihrem schönen Antlitz.

„Werden wir, wenn wir heute zum Maler Dornbach fahren, erst bei der Gräfin Scherwitz vorsprechen, Tante?“ fragte sie diese

„Nein,“ antwortete Frau von Roddeck, „wir werden die beiden Damen jedenfalls im Atelier treffen, Fräulein Martha's Bild ist noch nicht fertig. Doch erinnere mich, daß wir bei dem Juweller vordringen und wegen des Umfassens der Diamanten mit ihm Rücksprache nehmen. Die Diamanten sind wirklich wunderbar schön, Du mußt sie an Deinem Hochzeitstage tragen.“

Melanie lächelte, und hätte die Gräfin Roddeck sie genauer beobachtet, würde sie wohl gesehen haben, wie es trotz des Lächelns schmerzlich um ihre Lippen zuckte.

Curt stand mit hoch geröthetem Gesicht hastig auf.

Die Gräfin aber fuhr in Unwissenheit über das Vorgefallene ruhig fort:

„Ich möchte auch ein Portrait von Dir haben, Melanie; der Maler Dornbach ist einer der ersten jetzt lebenden Portrattmaler; wir wollen heute mit ihm darüber sprechen. Dann hängen wir zwei Bilder in der Galerie neben einander.“

Melanie erwiderte nichts; sie dachte an das schöne junge Gesicht, das bald statt ihrer in der Galerie als Bild hängen würde.

Curt schritt erregt im Zimmer auf und ab; er hätte gern der peinlichen Scene ein Ende gemacht, wenn er nur gewußt hätte, wie?

Endlich verließ seine Mutter zu seiner großen Erleichterung das Zimmer.

„Das ist unerträglich!“ rief er, sobald sich die Thür hinter Jener geschlossen hatte; die

Mutter muß sofort erfahren, was vorgefallen ist! Ich kann nicht zugeben, daß Du Scenen, wie die eben erlebte, öfter durchmachst!"

Melanie hob ihr dankles Auge zu ihm empor, und trotz der Thränen, die in denselben schimmerten, erwiderte sie lächelnd:

„Sei nicht böse, Curt; es ließ sich nicht umgehen; doch Du hast Recht, die Zeit drängt, und wenn Du meinem Rathe folgen willst, so gehst Du noch heute zur Gräfin Scherwitz und bittest um Marthas Hand.“

„O nein,“ versetzte dieser sanft, „ich kann nicht an Glück und Liebe denken, so lange Du“, plötzlich stockte er, nicht recht wissend, was er sagen sollte.

„So lange ich unglücklich bin, willst Du vermuthlich sagen,“ ergänzte Melanie seinen angefangenen Satz, halb stolz und doch halb belustigt. „Wie aufrichtig Du bist, Curt! Doch Du brauchst Dich um mich nicht zu sorgen. Die Vergangenheit ist todt für mich, sie wird mich nicht mehr quälen. Von ganzem Herzen wünsche ich, Dir behülflich zu sein, und wenn Du mit Martha vor dem Altar stehst, werde ich an ihrer Seite sein, und zwar aus zwei Gründen: erstens, um mich durch den Anblick Deines Glückes für den Schmerz, den ich möglicherweise leide, zu entschädigen, und zweitens, weil Niemand sagen soll: Melanie von Selten sloh wie ein liebestrankes Mädchen. Nicht wahr, Curt, außer Dir und mir soll Niemand die Wahrheit dieser ganzen Angelegenheit erfahren?“

„Die Wahrheit ist, daß Du mir den Abschied gegeben hast,“ antwortete er lächelnd, „aus welchem Grunde, das kümmert nur Dich und mich.“

„Ich will mit Deiner Mutter reden,“ sprach Melanie, „sie wird es von mir besser aufnehmen, als von Dir. Und jetzt geh, Curt, Du wirst Fräulein Martha zu Hause treffen.“

Melanie begab sich nach dem Gespräch mit Curt in das Boudoir seiner Mutter und suchte dieselbe auf das Geschehene vorzubereiten.

„Das Beste ist,“ sagte sie nach einigen Jener fast unverständlichen Worten mit einem schwachen Versuch zu lächeln, „das Beste ist, mich Dir in aller Kürze zu erklären: mir ist nichts an der Umfassung der Diamanten gelegen, weil ich — weil ich Curt nie heirathen werde.“

„Curt nie heirathen!“ stieß die Gräfin hervor, „Melanie, bist Du von Sinnen?“

„Im Gegentheil, ich bin erst jetzt zu voller, klarer Ueberzeugung gekommen,“ entgegnete diese traurig. „Zürne mir nicht, Tante! Und wenn Curt hier vor mir auf den Knien läge und um meine Hand flehte — ich würde „nein“ sagen.“

„Und darfst Du fragen, aus welchem Grunde?“ sagte die Gräfin stolz.

„Nein, Tante,“ entgegnete Melanie sanft, aber bestimmt, „auf diese einzige Frage muß ich Dir die Antwort verweigern.“

Da ward die Gräfin welcher, zärtlich um-

schlang sie ihre Rechte.

„Fürchtest Du, daß Curt Dich nicht liebt?“ fragte sie.

„Tante,“ unterbrach diese sie, „bringe nicht weiter in mich. Glaube mir, unsere Verlobung war ein großer Irrthum, wir wollen dankbar sein, daß wir uns noch bei Zeiten darüber klar geworden sind.“

„Was wird aber die Welt dazu sagen?“ rief die Gräfin. „Alles ist schon vorbereitet, Alles bestellt, selbst der Schmuck wird dieser Tage fertig.“

„Den wird eine Andere tragen,“ entgegnete Melanie lächelnd.

„Wie, wärest Du eifersüchtig?“ rief ihre Tante verwundert.

„O nein,“ lautete die Antwort, „so glaube mir doch, Tante — ich habe eingesehen, daß unsere Verlobung ein Irrthum war und habe darum Curt sein Wort zurückgegeben — er ist frei. Ueberdies war unsere Verlobung noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden.“

Die Gräfin war so böse, so erregt und bestürzt, daß sie in stolzem Tone Melanie bat, sie allein zu lassen.

„Du hast mir tiefes Leid damit zugesügt, daß Du Dein Wort brichst und Diejenigen bloßstellst, die Dich innig lieb haben,“ sprach sie. „Hast Du auch bedacht, in was für eine peinliche Situation Du Curt bringst?“

„Er wird Kraft genug haben, es zu ertragen,“ versetzte Melanie im trockenen Tone. „Hast Du vielleicht bemerkt, daß er traurig oder niedergeschlagen war? — Ich nicht.“

Da die Gräfin sich erinnerte, daß sie am Morgen in Melanies Beise sich besonders befriedigend über Curts Aussehen ausgesprochen hatte, wußte sie nichts zu erwidern.

„Komm, Tante, laß uns Frieden schließen,“ sagte Melanie, und traurig klang es aus ihrer Stimme, „sieh, außer Dir habe ich Niemand auf der Welt.“

Doch die Gräfin war noch zu erzürnt über Melanie und kalt versetzte sie:

„Ich kann nur wünschen, daß Du recht bald zur Besinnung kommen möchtest.“

Das war der ganze Trost, den Melanie von Selten in der schwersten Stunde ihres Lebens erhielt.

11. Capitel.

Als Curt an dem folgenden Tage seinen Besuch bei der Gräfin machte, war der Zufall ihm günstig. Die Herrin des Hauses war momentan in Anspruch genommen, um mit dem Baumeister über verschiedene Aenderungen im Bergsdorfer Schlosse Rücksprache zu nehmen.

Curt wurde in den Salon geführt, und da sah er durch die offenen Balkenthüren ein helles Kleid durch die Bäume schimmern. Da wußte er, wo er die Geliebte zu suchen hatte.

Leise, damit sie ihn nicht höre, schritt er die

Stufen, die nach dem Garten führten, herab, dann blieb er einen Moment in glückliche Bewunderung des selbigen Bildes verloren, das sich seinen Blicken bot.

Als er näher kam und leise ihren Namen nannte, schrak sie heftig zusammen und wandte ihm ihr Gesicht zu. Wie blaß sie ausah! Welch' matter, schmerzmüthiger Ausdruck hatte das frohe glückliche Lächeln, das sonst um ihre Lippen spielte, verdrängt!

„Wama ist leider beschäftigt,“ erwiderte sie auf ein paar Worte Curts, „der Baumeister von Bergsdorf ist bei ihr. Sehen Sie, was er mir für herrliche Rosen mitgebracht hat.“

„Das ist sehr liebenswürdig von ihm,“ entgegnete Curt erregt. „Ich kann auch nicht bedauern, daß Ihre Wama in Anspruch genommen ist, da ich hauptsächlich gekommen bin, Sie zu sprechen.“

„Wich?“ wiederholte Martha, während ihr Herz heftig klopfte.

„Ja, Sie! — um Ihnen zu sagen, daß ich meine Cousine Melanie nicht heirathe,“ stieß Curt in leisem Flüstertone hervor.

Da bedeckten sich ihre schönen Züge mit dunkler Röthe, in ihren klaren Augen leuchtete es freudig auf, aber ihre zitternden Lippen vermochten keine Antwort zu stammeln.

„Martha, ahnen Sie nun, was ich Ihnen zu sagen habe?“ hauchte Curt.

Aber diese hielt den Blick fest zu Boden gesenkt, und die Rosen zitterten in ihren kleinen Händen.

„Die Blumen machen mich eifersüchtig,“ sprach Curt ungeduldig und nahm sie ihr sanft aus den Händen. „Sie sollen Ihre ganze Aufmerksamkeit mir schenken, — nur für wenige Minuten. Martha, erinnern Sie sich an jenen Morgen in den Bergsdorfer Wäldern?“

Sie nickte stumm.

„Wissen Sie, daß ich Sie damals schon liebte?“ fuhr er erregt fort, „daß ich mich damals gar nicht lobpreisen konnte vor dem lieblichen Bilde, wie Sie da mit dem Strauß blauer Glodenblumen im Walde standen? Schon da drängte es mich, vor Ihnen auf die Knie zu sinken und Ihnen, wie jetzt mein Leben und meine Liebe anzubieten. Seit jener Stunde habe ich keinen anderen Gedanken gehabt als Sie! Mein Leben war, bis ich Sie wieder sah, ein langer, schwerer Traum. Martha! Geliebte! Reden Sie — darf ich hoffen?“

(Fortsetzung folgt.)

Man nigfaltiges.

— **Pelzfälschungen.** In den letzten 20 Jahren, so schreibt das „Rigaer Tagebl.“, sind Pelze aus Fuchs, Eisbärenfell &c gegen früher fast um 5 Mal theurer geworden. Ein Pelz aus Eisbärenfell, der früher für 30—40 Rubel zu haben war, kostet jetzt 150

Rbl. und mehr. Dieses erklärt sich dadurch, daß einmal die Ausrottung aller mit Pelz bekleideten Vierfüßler in den Wäldern Sibiriens sehr rasch vor sich geht, zweitens in Deutschland die Nachfrage nach russischem Pelz sehr gestiegen ist und endlich auch im Innern des Reichs der Verbrauch von Pelzen entsprechend dem Wachsthum der städtischen Bevölkerung um das Zweifache zugenommen hat. Infolge aller dieser Umstände werden die theuren Pelzsorten im Handel allmählig durch die billigeren (darunter auch Hunde und Kagenfelle) ersetzt. Die Felle von Hunden und Kagen werden jedoch selten in ihrer natürlichen Farbe zur Herstellung von Pelzen verwandt, sondern erst gefärbt. Das Färben der Pelze greift überhaupt immer mehr um sich, so daß jetzt auch schon renommirte Firmen zu dieser betrügerischen Manipulation greifen. Wie oft jetzt Kagenfell zur Herstellung von Pelzen verwandt wird, kann man aus dem enormen Theurerwerden auch dieser Felle ersehen. Der Ankauf von Kagenbälgen begann anfangs der vierziger Jahre; damals konnte man in den inneren Gouvernements Russlands zu 2 Kop. pro Balg Kagenfelle erhalten, soviel man nur wollte, heute wird pro Kagenbalg schon 25—30 Kop. gezahlt. Besonders viel Kagenfelle liefern gegenwärtig die Gouvernements Pensa und Simbirsk. Dies Gewerbe hat sich dort als so lohnend erwiesen, daß man vielfach schon beginnt, Kagen regulär zu züchten, zum großen Schaden der andern Hausthiere. Die aufgesammelten Kagenfelle werden in den größeren Städten konzentriert und verwandelt sich dort in „Fuchs“, während Hundefelle gewöhnlich in „Skunt“ umgearbeitet werden.

— **Reliquien aus der Revolutionszeit.** Don Carlos, der ewige Thronprätendent von Spanien, erbt von dem Grafen von Chambord eine große Anzahl von Ueberbleibseln aus der großen französischen Revolution, unter denen sich besonders viele Stücke befanden, die auf die Hinrichtung des unglücklichen Ludwig XVI. und der anderen Märtyrer vom Temple Bezug haben. „El Correo Español“ veröffentlicht nun am 21. Januar anlässlich der Wiederkehr des Tages, an dem vor 100 Jahren der König von Frankreich hingerichtet wurde, einen vollständigen Katalog jener Sammlung, deren interessanteste Gegenstände die folgenden sind: 1) Ein von dem Gendarmerie = Oberst Robert aufbewahrtes Stück von dem Gürtel, den Maria Antoinette trug, als sie zum Blutgerüst ging. 2) Ein Stück von dem Rock, den Ludwig XVI. trug, als er hingerichtet wurde. 3) Stücke von

den Spitzenärmeln und der Halskrause des blutbefleckten Hemdes, das er an jenem Tage trug. 4) Ein Kupfernagel, der sich in der von Ludwig XVI. bewohnten Kerkerzelle im Temple befand und an den während der in der Nacht vor der Hinrichtung in jener Zelle gelebrten Frühmesse das Kreuzifix gehängt wurde. 5) Der letzte Strickgürtel des heil. Ludwig und Stücke von andern Gürteln, die ehemals Ordensbrüdern gehörten und die Ludwig XVI. am Hinrichtungstage trug. 6) Die Federmesser Ludwig XVI. 7) Ein Gebetbuch der Prinzessin Elisabeth, einer Schwester Ludwig XVI., das eine Abschrift des Testaments des letzteren enthält und von dem Beichtvater der Prinzessin, dem Abbé Edgowarth, der sie und den König zum Blutgerüst begleitete, zum Geschenk gemacht wurde. 8) Eine dreifarbigte Kokarde, die von der Königin Maria Antoinette angefertigt und auf den Hut des Grafen von Beaumont gesteckt wurde, damit er, der den Dauphin begleitete, vor den Ausschreitungen des Pöbels bewahrt bleibe. 9) Eine aus Muschelschale und Perlmutter gefertigte Dose (92 cm lang, 55 breit und 18 hoch), deren Schloß von Ludwig XVI. konstruiert wurde und die die Inschrift trägt: Ludwig 1788. 10) Ein Bildniß Ludwigs XVII. und eine Haarlocke seiner Schwester; beide Gegenstände befinden sich in einem Medaillon, das Marie Antoinette während ihrer Gefangenschaft trug und das sie, als sie zur Guillotine ging, als letztes Andenken ihrer Freundin, der Herzogin von Tourzel, zustellen ließ. 11) Der Verlobungsring der Tochter Ludwigs XVI.

— **Eine sibirische Bahn** soll in drei Theilstrecken ausgeführt werden. Zur ersten gehören die Strecke Tscheljabinsk-Irkutsk (3082 Werst) und Wladiwostok-Grasskaja nebst der Zweigbahn zwischen der sibirischen und der Ural-Bergwerksbahn. Zur zweiten Strecke gehört Grasskaja-Chabarowka (347 Werst) und Myschowkaja (Ausgangspunkt der Linie jenseits des Baikalsees) — Sretensk (1009 Werst); zur dritten die Baikalinglinie (292 Werst) und Sretensk-Chabarowka (etwa 2000 Werst). Die erste Theilstrecke muß zum Jahre 1900 fertiggestellt werden, wobei die Zweigbahn nach Zekaterinburg 1894, die Linie Wladiwostok-Grasskaja 1895 beendigt werden sollen. Zu derselben Zeit sollen auch, wenn die Umstände es erlauben, die Abschnitte der zweiten Theilstrecke in Angriff genommen werden und zwar will man Grasskaja-Chabarowka in den Jahren 1895—1898 und die Transbaikalinglinie nicht später als 1902 fertigstellen. Somit wäre zum Jahre 1902 ein Dampferverkehr

durch ganz Sibirien zu erwarten und zwar: von Tscheljabinsk bis nach Irkutsk — Eisenbahn, über den Baikalsee — Dampfer, von da nach Sretensk — Eisenbahn, von Sretensk bis Chabarowka Dampfer, auf dem Amur und von Chabarowka nach Wladiwostok — wieder Eisenbahn. Die Ausgaben belaufen sich auf 150 Millionen allein für die erste Theilstrecke.

Seiteres.

* **[Der geprellte Dieb.]** Kellner: „Ach, Herr Müller, es ist etwas Schreckliches passiert, ein Dieb hat Ihren Ueberzieher vom Kleiderhaken gestohlen.“ — Stud. Müller: „Schad't nichts, den Krieg' ich schon wieder, der Dieb wird ihn jedenfalls versehen wollen und jeder Pfandleiher in der Stadt weiß, daß es der meinige ist!“

* **[Der blasse Reid.]** Die Hausfrau zum Dienstmädchen: „Und das sage ich Ihnen ernstlich, Minna, den Umgang mit Soldaten kann ich nicht leiden!“ „Ach, Madame, so reden Sie ja bloß, weil Sie man 'nen Zivilisten zum Mann haben!“

* **[Eine graufige Geschichte.]** Frau Stampel: „Wenn i abergläubisch wär', Frau Nachbarin, dö's häit' an Unglück geb'n konna!“ Frau Bumperl: „Was is Ihna denn zuag'stoßen?“ Frau Stampel: „Stell'n's Ihna vor!“ Letzten Freitag, wie mei Wasil so krank im Bett g'legen is, san unsre zwu Uhren af oamal zur selb'n Sekunden stillg'standen!“ Frau Bumperl: „Herrjeses! Und nachher?“ Frau Stampel: „Nacha hob i's halt wieder afzog'n!“

* **[Zehn Mädchen und kein Mann.]** Studiosus A. (der längere Zeit abwesend war) zu B.: „Nun, und wie steht's denn bei den Krauses. Was machen die Töchter? — B.: „Danke, noch alles „beim Alten.““

* **[Aus der Instruktionstunde.]** Unteroffizier: „Füsilier Ruge, was ist die höchste Zierde des Soldaten?“ Füsilier: „Die Helmspitze!“

* **[Ungenügende Angabe.]** Herr: „Ich soll meiner Frau einen Hut kaufen.“ Modistin: „Bitte, was für einen Kopf hat Ihre Frau Gemahlin?“ Herr: „Einen eigenfinnigen!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.